

Kunsthalle fanden eine Reihe von Lichtbildervorträgen statt: so schon 1945 in einem Bunker einige besonders dankbar aufgenommene Kunstvorträge vor Kriegsgefangenen, später weitere vor dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, vor Studierenden der Wirtschaftshochschule und vor den zur Entlassung kommenden Schülern der Mannheimer Volksschulen. (Im letztgenannten Falle ist ein schöner alter Brauch wieder aufgenommen worden — die „Entlafschüler“ erhalten, bevor sie ins Leben hinaustreten, in einer Reihe von Lichtbildervorträgen eine Einführung in die Schätze der Mannheimer Kunsthalle, die dann anschließend von kleineren Gruppen besichtigt werden.) Auch auf die enge, freundschaftliche Zusammenarbeit mit der regen Volkshochschule in Ludwigshafen/Rhein soll hingewiesen werden, die die Leiter und Mitarbeiter der Mannheimer Kunstinstitute immer wieder zu Vorträgen heranzieht.

Gerade die Außenarbeit werden wir in Zukunft weiter ausbauen: Die Kunsthalle wird von jetzt an in die Schulen und in die Betriebe gehen, um durch kleinere Ausstellungen von Reproduktionen und Graphik sowie durch Lichtbildervorträge und Aussprachen die Freude an der Kunst zu wecken und zum Besuch der Kunsthalle anzuregen. In der Kunsthalle selbst werden neben Ausstellungen, Vorträgen und Führungen Arbeitsgemeinschaften — vor allem mit Jugendlichen — veranstaltet, die im soeben fertiggestellten Lesesaal des Graphischen Kabinetts stattfinden. Diese Arbeitsgemeinschaften sollen in zwangloser Form Einführungen in die Stilkunde, in die graphischen Techniken usw. geben, unter Benutzung der umfangreichen graphischen Sammlungen, sowie der Abbildungs- und Tafelwerke aus der Bibliothek der Kunsthalle.

Von besonderer Bedeutung für die Bildung des Formgefühls scheint uns die im letzten Jahrzehnt angelegte Sammlung moderner Werkkunst mit Meisterwerken des Kunsthandwerks und der Kunstindustrie. Es ist ja eine der vordringlichsten Aufgaben unseres Instituts, die verschiedensten Kunstgattungen — Malerei, Plastik, Graphik und Werkkunst — für die Entwicklung eines Formgefühls nutzbar zu machen, das bisher über der rein intellektuellen Erziehung allzu sehr vernachlässigt wurde. Ohne dieses Formgefühl erscheint uns eine wirklich umfassende Bildung unseres Volkes nicht möglich, wobei wir an die Worte Jean Pauls in der „Levana“ erinnern: „Vor allem erzieht das deutsche Auge, das so weit dem deutschen Ohre nachbleibt.“

Walter Passarge.

FLORENTINER NOTIZEN

Die feierliche Wiederenthüllung der Baptisteriumstüren am Johannistage 1948 war auch ein kunsthistorisches Ereignis. Die drei Bronzetüren sind in jahrelanger sorgfältiger Arbeit mit Hilfe von Bädern von der Schmutz- und Staubkruste, die sich auf dem Metall angesetzt und die Vergoldung verdeckt hatte, befreit worden. Die Reinigung der Türen bedeutet — in manchem eine Neuentdeckung. Insbesondere kann Ghibertis Paradiestür, bei der die feuervergoldeten Relieffelder eine gewaltige, nur von den schmalen Ornamentstreifen der Quer- und Längsbänder unterbrochene goldschimmernde Fläche bilden, jetzt erst als plastisches Äquivalent der gleichzeitigen Malerei gewürdigt werden; indem sich durch die

gleichmäßige Vergoldung von Figuren und Hintergrundfläche keine Schatten bilden, die Figuren vielmehr vom Hintergrund her gleichsam aufgehellt werden, erhält das Relief eine eigentümlich strahlende Helligkeit, die an die Lichtfülle der Fresken Piosos oder des frühen Mantegna erinnert.

Nur die Reliefs der Paradiestür sind feuervergoldet, bei der ersten Tür hat Ghiberti das Vergoldungsverfahren Andrea Pisanos übernommen: hier sind die menschlichen Figuren und die dargestellte Architektur blattvergoldet, während die Bronzefarbe des Grundes und der landschaftlichen Einzelformen unverändert blieb. Die Vergoldung verstärkt so bei den beiden frühen Türen die plastische Einzelform; bei der Paradiestür tritt der malerische Charakter des Reliefs noch stärker als früher in Erscheinung.

Außer den Türen wurde auch die übrige plastische Ausstattung des Baptisteriums wieder am Bauwerk angebracht; auch der Dom und die anderen Kirchen haben ihre im Kriege geborgenen Ausstattungsgegenstände zurückerhalten. Die beiden Reiterbildnisse Uccellos und Castagnos sind jetzt im nördlichen Seitenschiff des Domes nebeneinander aufgestellt worden.

Von den Florentiner Kirchen hat nur St. Stefano al Ponte ernstere Kriegsschäden erlitten; durch die Sprengung der Via Por S. Maria verlor der Bau das Dach und Teile der Ausstattung. Doch blieben der Tacca-Chor und die Buontalenti-Treppe erhalten. Die Kirche steht nunmehr, von weitem sichtbar, mitten im Trümmerfeld der ehemaligen Via Por S. Maria, das auch die kleine Piazza vor der Kirchenfassade einschließt. Dieses Trümmerfeld erstreckt sich ostwärts bis zur Flucht der Kirchenfassade, nördlich bis zum Rande des Mercato Nuovo; nach Nordwesten ist der Palazzo di Parte Guelfa sichtbar; am Arno fiel der Palazzo Acciaiuoli der Zerstörung zum Opfer.

Ebenso schwer wiegt die Lücke, die die Sprengung in Oltr'arno gerissen hat: der von den Uffizien zum Pitti führende Korridor ist hier vom Ponte Vecchio bis zur Fassade von S. Felicità zerstört, zusammen mit den schönen Türmen und mittelalterlichen Häusern am Brückenkopf. Der Vergangenheit gehören an die schmale Häuserzunge zwischen dem Fluß und dem Beginn der Via de' Bardi, die Via Guicciardini mit den Macchiavelli-Palästen bis in die Höhe des Palazzo Guicciardini (der erhalten blieb) und beide Seiten des Borgo S. Jacopo bis zur schmalen Via de' Rammaglianti, deren erhaltene Westseite die Grenze der Vernichtung bezeichnet.

Die Diskussion über den Wiederaufbau des zerstörten Stadtviertels ist noch nicht abgeschlossen. Dagegen sind die zuständigen Stellen bereits übereingekommen, den Ponte a S. Trinità, von dem nur noch zwei Pfeilerstümpfe stehen, in der alten Form wieder zu errichten, wobei freilich noch statische Probleme zu überwinden sind. Von den Statuen der Jahreszeiten wurden wichtige Fragmente in den Trümmern der Brücke gefunden, so daß eine Rekonstruktion der Figuren nach Ergänzung der fehlenden Teile möglich scheint.

Nur der Ponte Vecchio wurde bei der Sprengung der Florentiner Brücken geschont, aber er hat seine Erhaltung mit dem Verlust der Zufahrtsstraßen bezahlen müssen. So ist nirgends mehr das gerade für Florenz so bezeichnende Gefüge von Flußbett, Brücke und Straße überliefert — ein Verlust, der auch dadurch nicht aufgewogen werden kann, daß die gesamte übrige Stadt erhalten blieb.

Die Galerien und Kirchen haben Gebäude und Ausstattung bewahrt; Strafenbilder, Plätze und Paläste sind, abgesehen von den genannten Bauten beiderseits des Ponte Vecchio, unversehrt, und auch die Umgebung hat kaum gelitten.

In den Uffizien wird die toskanische Abteilung bis zum Quattrocento in neuer Aufstellung gezeigt, die Wände erhielten einen grau getönten Anstrich. Der Dugento-Saal enthält als Leihgaben die Madonna Ruccellai aus S. Maria Novella und das große Cimabue-Kruzifix des Refektoriums von S. Croce. Unverändert blieben die Tribuna und die anschließenden Räume mit den Bildern des Cinquecento. Dagegen ist die gesamte venezianische Malerei samt den Mantegna-Tafeln vorläufig in den früher dem König vorbehaltenen Räumen des Pitti zu sehen; die Galleria Palatina erhielt wieder ihre alte gedrängte Aufstellung.

Auch das Museo Nazionale im Bargello wurde wieder eröffnet. Die Cinquecento-Plastik des Erdgeschosses ist um die von Kriegbaum und Poggi gefundenen Arbeiten Ammannatis vermehrt worden; im Cellini-Saal sind die beiden von Kriegbaum entdeckten Marmorstatuen zu sehen. Neu geordnet wurde die gesamte „Oreficeria“.

Im Palazzo Strozzi, dessen Räume durch Einziehung provisorischer Decken und Wände für diesen Zweck hergerichtet wurden, hat das von C. L. Ragghianti geleitete Studio per la Storia dell' Arte eine „Mostra della Casa Italiana per i Secoli“ veranstaltet; die Entwicklung des Interieurs seit dem Trecento soll hier an zahlreichen, aus dem ganzen Lande zusammengebrachten Kunstwerken, Möbeln und Inneneinrichtungen gezeigt werden.

Wolfgang Lotz

MUSEUMSWESEN UND AUSSTELLUNGEN

AUGSBURG

Städtische Kunstsammlungen im Schaezler-Haus

Am 3. Juli wurden im neuinstandgesetzten ersten Obergeschoß des 1765—70 erbauten Schaezler-Hauses an der Maximilianstraße die Städtischen Kunstsammlungen als Dauereinrichtung neu eröffnet. In 13 Räumen werden die wichtigsten Bestände an Malerei und Plastik von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Zeit um 1800 gezeigt. Der städtische Besitz, dessen Kern für die Rokokokunst die 1924 für Augsburg erworbene Sammlung Sigmund Röhrer bildet, wird durch 40 bedeutsame Leihgaben aus den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, sowie aus kirchlichem und privatem Besitz ergänzt. Der 1510 von Daniel Mauch geschaffene, wenig bekannte „Bieselbacher Altar“ fügt sich dem Rahmen ein. Die Räume im Schaezler-Palais sollen durch einen Durchbruch mit der unmittelbar angrenzenden Staatlichen Gemäldegalerie bei St. Katharina verbunden werden, deren baldige Wiederherstellung zu wünschen ist. Im zweiten Obergeschoß des Schaezler-Hauses stehen 7 Ausstellungsräume mit Vorraum und eigenem Hauptzugang für Wechselausstellungen moderner Kunst zur Verfügung.